

FREUNDESBRIEF JULI 2019



Hendrik-Kraemer-Haus
Niederländische Ökumenische Gemeinde
c/o Westerwaldstr. 18 | 13589 Berlin
www.hendrik-kraemer-haus.de
info@hendrik-kraemer-haus.de
Konto | FREUNDE DES
HENDRIK-KRAEMER-HAUSES e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE35 5206 0410 0003 9109 97
BIC: GENODEF1EK1

Liebe Freundinnen und Freunde des Hendrik-Kraemer-Hauses,

wieder möchten wir Euch teilhaben lassen an dem, was uns in den letzten Monaten beschäftigte. In unserer Seminarreihe haben wir uns wichtigen geschichtlichen Ereignissen gestellt, die sich in den Jahren 2018 und 2019 zum 100. bzw. zum 60. Mal jährten. Zugleich befassten wir uns in den Gottesdiensten mit dem Buch des „Predigers Salomo“ (Kohélet), in dem wir erstaunliche Parallelen zu unserer Gegenwart entdeckten.

Lasst Euch zu diesem Spaziergang durch ein erinnerungsreiches Jahr einladen, in dem es viel für die Zukunft zu lernen gab.

*Mit freundlichen Grüßen aus dem HKH
Constanze Kraft*

Kohélet – ein aktueller Zeuge seines Zeitalters

Giselher Hickel fasst seine Eindrücke des Kohélet-Buches in der Reflexion des 9. Kapitels zusammen und assoziiert sie mit einer ganz persönlichen Erfahrung:

PREDIGER SALOMO, KAPITEL 9

Der Prediger wechselt unter dem refrainartig wiederholten Motto "Alles ist eitel" immer wieder die Perspektive zwischen ausführlicher Klage über den Widersinn seiner Epoche und dem Sich-selbst-Versichern der Gerechtigkeit Gottes, wofür das Glück einer Mahlzeit unter FreundInnen als Symbol herhält:

Kapitel 9, 7-10: „Du aber, iss dein Brot mit Freude, trink deinen Wein guten Mutes. Wisse dich von Gott angenommen. Mach jeden Tag zu einem Festtag. Genieße das Leben in Gemeinschaft trotz der Widrigkeiten. Es ist dir von Gott gegeben. So schwer auch die Umstände heutzutage sind, es ist dein Leben. Tu dein Tagewerk mit aller Kraft, solange du auf Erden bist.“

Zu diesen Versen und den mehrfach ähnlichen Aussagen des Predigers fiel mir ein Gedicht von Ed de la Torre ein, einem philippinischen Theologen und Kämpfer gegen die Diktatur, das ich bei der Durchsicht alter NÖG-Gemeindebriefe in der Nr. 2 von 1976 gefunden habe. Dort steht es als ein Gruß von Gabriele Dietrich aus Indien. Es spricht von der Sehnsucht nach dem Glück einer einfachen Mahlzeit:

„Nie zuvor war ich so hungrig. / Schmerz verbrennt meine Eingeweide,
versengt meinen Rücken.
Nahrung ist doppelt köstlich: / tuye oder köstliche pata /
Maissuppe und sinigang,
ein turo-turo-Mahl ist ein Bankett.
Nach Gerechtigkeit hungern, / nach ihr schmerzen wie nach Nahrung /
rasend wie nach dem Leben selbst.
Wie lange können Menschen Leben, ohne zu essen? /
Zwei Wochen sagt man oder mehr.
Aber wäre das Leben? Zu schwach, vom Schlaf aufzustehen, /
Bibel oder Zeitung zu lesen,
die Welt zu meistern oder zu teilen, / in der Sonne zu singen?
Wie lange können Menschen leben ohne Gerechtigkeit?
Können wir sie verträsten, / während wir schwerwiegende Probleme wälzen,
die komplex sind, wie wir sagen, und zeitraubend,
die nicht überstürzt werden können, / weil wir fürchten einseitig zu sein - /
etcetera?
Selig die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, /
denn sie sollen gesättigt werden.
Aber wann, Herr, und wie?“



Foto | Autor

Schließlich kam mir eine persönliche Erinnerung an eine Mahlzeit in Palästina. Am Ende unseres dreimonatigen Einsatzes in Bethlehem und Umgebung bekamen wir einen Anruf aus dem nahe gelegenen Dorf Nahalin. Man bat um einen Besuch. Wir waren zuvor mehrfach dort gewesen und hatten von dem unendlich mühsamen Leben

der Bauern gehört, die sich gegenüber aggressiven Siedlern behaupten, ihr Land verteidigen, sich gegen ständige Angriffe auf ihr Eigentum und Leib und Leben zur Wehr setzen müssen. Als wir in Nahalin ankamen, wurden wir diesmal nicht mit Berichten über neue Unbill konfrontiert, sondern zu einem Gang durch die steilen Feldterrassen auf die Höhe über dem Ort eingeladen. Drei Männer führten uns. Als wir einen schattigen Platz gefunden hatten, packten sie die mitgeführten Plastiktaschen aus: Eine Decke, Brot, Schachteln mit Humus, Oliven, Cremes, Tomaten, Obst, Flaschen mit Cola und Saft. Sie wollten mit uns essen und trinken und sich und uns Freude bereiten. Es wurde eine ganz festlich entspannte Stunde nach all der Spannung, deren Zeugen wir mit ihnen geworden waren, mit viel Erzählen und Lachen.

Das Buch Prediger endet mit einem Nachwort des Redaktors, Kap 12, 9ff:

„Es bleibt mir noch zu sagen: Der Prediger war ein Weiser. Er lehrte das Volk. Er klärte auf. Er ging den Dingen auf den Grund. Er redete verständlich, überzeugend, wahrhaftig. Seine Worte stachelten an. Sie waren wie fest eingeschlagene Pflöcke. Man konnte sich nach ihnen richten.

Lasst euch warnen: Es wird heute viel geredet und viel geschrieben. Man wird ganz verwirrt von der Fülle.

Das Wichtigste ist: Vertraue Gott und folge seinen Weisungen, denn sie gelten allen Menschen. Was heute undurchschaubar und unerträglich ist, wird Gott in Ordnung bringen, auf dass gut gut und falsch falsch sein wird.“

Freie Übertragung der biblischen Texte G.H.

Rückblick auf die Seminarreihe 2018/2019

DER 100. JAHRESTAG DER DEUTSCHEN NOVEMBERREVOLUTION

Im Herbst-Seminar gedachten wir des 100. Jahrestages der Novemberrevolution. Dabei sollte besonders der Frage nachgegangen werden, welche Stellung die evangelischen Kirchen zu ihr bezogen. Mit der Flucht Kaiser Wilhelms II. ins



Die Kaiserkrone und der Schlachtruf „Gott mit uns“ zierten die Koppelschlösser deutscher Soldaten bis 1918. Foto | Wikimedia

holländische Exil war den Kirchen ihr bischöfliches Oberhaupt verlorengegangen. Der Ruf nach einer Trennung von Kirche und Staat, nach der Entfernung des Religionsunterrichts aus den Schulen, der Eigenfinanzierung der Kirchen wurde durch die revolutionären Ereignisse auf die Tagesordnung gesetzt. Die Forderung nach einer parlamentarischen Demokratie war nicht mehr zu überhören. Für den größten Teil der bisher kaisertreuen Kirchenführer war diese allerdings ein System, das man zwar hinnehmen musste, jedoch grundsätzlich ablehnte.

So war der Stand der Kirche in der Weimarer Republik, in der die Trennung von Kirche und Staat erfolgte, zwar äußerlich politisch neutral. Doch in ihrer Gesinnung blieb die Kirche durch und durch deutschnational. „Gott mit uns“ - diese Parole, die die Koppelschlösser der deutschen Soldaten im 1. Weltkrieg zierte - blieb die Handlungsmaxime der Kirchenführer, die meinten, in ein „Jahrhundert der Kirche“ (Otto Dibelius) einzutreten. Ihre Privilegien hatte sie durch überaus geschicktes Taktieren in den Verhandlungen zur Weimarer Verfassung weitgehend erhalten und gefestigt.

DER 100. JAHRESTAG DER ERMORDUNG ROSA LUXEMBURGS

Wie viele andere Menschen auch, gedachten wir im Januar dieses Jahres der Ermordung Rosa Luxemburgs vor 100 Jahren. Wir wollten sie selbst zu Wort kommen lassen und sie hören. Und so erklangen ihre Gedanken, indem wir aus ihren Texten lasen: Wir hörten die Theoretikerin der Revolution, die sich

in dem bedeutenden Essay "Die russische Revolution" besonders mit dem Verlauf des revolutionären Prozesses in Russland auseinandersetzte. Als scharfsichtige Analytistin untersuchte sie "Die Krise der Sozialdemokratie" angesichts von erstarkendem Kapitalismus und Nationalismus. Als kompromisslose Kritikerin des in den revolutionären Monaten 1918 vielbeschworenen Parlamentarismus machte sie sich einen höchst kontroversen Namen. In „Des Erlösers Geburt“ plädierte sie für die prometheische Selbsterlösung des Proletariats von der kapitalistischen Ausbeutung. Doch auch in zarten Klängen meldete sie sich zu Wort – als selbstkritische Malerin, als Kinderliebhaberin, als zärtliche Frau. Besonders ihre Naturverbundenheit, die ihr über die langwierigen Gefängnisaufenthalte hinweghalf, hat sie in unnachahmliche Bilder gefasst und in vielen ihrer Briefe festgehalten. Rosa Luxemburg verkörperte einen großen intellektuellen, politischen, parteilichen, seelischen und künstlerischen Reichtum. Viel, sehr viel Wissen – verbunden mit großer Empathie für alle Lebewesen auf dieser Erde - war in ihr. Zugleich trug sie – besehen im Kontext der Geschichte – natürlich auch Widersprüche in sich. Peter Hacks hat sie so formuliert: „Luxemburgs (auch noch von den Volkstümlern geklautes) Denkgebäude ist ein bisschen richtig und in der Hauptsache falsch. Ihr Verdienst besteht darin, die ‚dritten Personen‘ und den ‚reinen Imperialismus‘ in die Debatte eingeführt zu haben, aus der sie nun nicht mehr fortzuschicken gehen. Den dritten Personen begegnen wir unter dem neuen Namen Zivilgesellschaft, aber in ihrer alten Rächerrolle, bei Gramsci und Subcomandante Marcos wieder, und den reinen Imperialismus, von dem keiner bezweifelt, dass es ihn nicht geben kann, versucht die Regierung Schröder vor unseren



Mahnmal am Landwehrkanal. Foto | Els van Vemde

staunenden Augen ins Reich der Tatsachen zu heben. Um eine große Frau nicht zu verleugnen: Obwohl Luxemburg aussagt, dass der Imperialismus an sich selbst zugrunde geht, rät sie dringend, ihn vorher totzuschlagen.“ (Peter Hacks, Werke, Berlin 2003, Bd. 13, S. 544f)

DER 60. JAHRESTAG DER BEFREIUNG CUBAS

Im Januar 2019 feierte Cuba den 60. Jahrestag seiner siegreichen Revolution. Damit ist es der sozialistische Staat, der nach der Sowjetunion und China am drittlängsten den Widerständen seiner Systemgegner getrotzt hat. Wie sieht



Moncada-Kaserne, Santiago de Cuba. Foto | Autorin

es im Land gegenwärtig aus? Zum traditionellen Lateinamerikasonntag der NÖG konnten wir aktuelle Eindrücke von einer Reise nach Cuba hören und sehen: Wie ein unauslöschliches Damoklesschwert hängen die US-Sanktionen über der Republik. Seit 60 Jahren wird sie wirtschaftlich stranguliert. Das bleibt nicht ohne

Folgen. Auf die Frage, ob die Kubaner Fidel Castro lieben, sagte man ohne Umschweife Ja. Auf die Frage, ob sie ihre Insel lieben, erfolgte ebenfalls ein Ja. Auf die Frage, ob sie den Sozialismus lieben, wurde nur sehr zögerlich mit einem Ja geantwortet. Angesichts dieser Schwierigkeiten arbeitet die Regierung mit großer Verantwortlichkeit an Bemühungen, die wirtschaftlichen Entwicklung des Landes trotz der extremen Bedingungen, zu denen auch zunehmend Naturkatastrophen und der politische Druck durch die aktuelle politischen Entwicklungen in Lateinamerika gehören, voranzubringen. Auch wurde im Jubiläumsjahr eine neue Verfassung breit diskutiert und verabschiedet.

Constanze Kraft

Bericht vom Bé Ruys Fonds

Wir können Erfreuliches berichten. Erstens, dass unser Topf immer noch nicht leer ist, und zweitens, dass wir bis jetzt jedes halbe Jahr die Möglichkeit hat-

ten, einen Teil dieses Geldes auf sinnvolle Weise auszuschütten, was ja auch der Zweck des Fonds ist.

Ein dritter erfreulicher Punkt ist, dass wir gerade sehr viele und sehr unterschiedliche Anträge bekommen, wodurch wir in der Lage sind, viele Projekte zu unterstützen, nicht nur in Deutschland und Holland, sondern auch in Israel, Brasilien und Kenia.

Wenn wir auf die Projekte der beiden letztgenannten Länder schauen, dann fällt auf, wie die Menschen dort vor Ort mit ganz bescheidenen Mitteln Großes und Wichtiges zustande bringen. In Brasilien geht es um eine Vernetzung, Schulung und Mobilisierung von Gruppen aus den sozialen Bewegungen in dem nach rechts gerückten Staat. In Kenia handelt es sich um Hilfe zur Selbsthilfe, das Ausbauen von Lebensperspektiven von Jugendlichen und für Jugendliche.

In Deutschland beziehen sich die Anträge erstens auf den gesellschaftlichen Diskurs relevanter und notwendiger, aber zum Teil auch schwieriger Themen, wie „Kirche und AfD“ oder auf den Israel-Palästina Konflikt. Zweitens haben wir dieses Mal drei Anträge von Kirchengemeinden bekommen, die ein Kirchenasyl durchführen. Weil diese Anträge unterstützungswert und auch im Sinne von Bé sind, sie sich jetzt aber häufen, haben wir als Kommission Standards eingeführt, nämlich feste Beträge pro Person bez. pro Kind pro Monat für ein Jahr.

In Israel handelt es sich um ein Dialogprojekt und in Holland um eine so genannte „Menschen-Bibliothek“. Schulen können Menschen als Zeitzeugen „ausleihen“.

Auch rückblickend finden wir, dass wir schöne Projekte unterstützt haben. So ist der Friedenspfad in der Woltersburger Mühle in Uelzen jetzt fertiggestellt. Die Skulptur mit dem Titel „Solidarität“ wurde durch eine Spende des Bé Ruys Fonds finanziert.



„Solidarität“ Foto | Woltersburger Mühle

Am 16. Juni 2018 wurde der Friedenspfad eröffnet. Bei Gelegenheit werden wir einen Besuch abstatten.

Im Namen der Vergabekommission des Bé Ruys Fonds Els van Vemde

Geschichte der CFK - Hinweis

Gerade ist im Buchhandel erschienen: Dr. Reinhard Scheerer, "Ex oriente pax". Eine Geschichte der Christlichen Friedenskonferenz, Band 1: 1958 – 1960, Verlag: BoD Norderstedt, ISBN: 9783749406807, Preis: 24,90 €. Die Bände 2 und 3 folgen später.

Waldtraut Skladny

Edith Opelt †

Im Oktober 2018 verstarb Edith Opelt. Edith war lange Zeit engagiertes Mitglied unserer Gemeinde. Beruflich arbeitete sie als Journalistin. In dieser Zeit führte sie auch das Interview mit Bé, das dann als Hörspiel noch vor dem Oktober 1989 auf Radio DDR gesendet wurde. Später war sie als Religionslehrerin an einer Köpenicker Schule tätig und arbeitete auch ehrenamtlich als Stadtführerin. Sie hatte keine Familie mehr, aber zu ihrer Beisetzung kamen viele Menschen, die mit ihr ein Stück ihres Weges gemeinsam gegangen sind.

Steffi Weigmann

Ausblick und Einladung

Am 27. Juli 2019 werden wir einen Rundgang über den Zentralfriedhof Friedrichsfelde unter der Leitung von Uwe Hiksch unternehmen. Wir laden herzlich dazu ein. Treffpunkt ist am Haupteingang um 14.00 Uhr.

Schon jetzt machen wir auf unser Herbst-Seminar aufmerksam, auf dem Dick Boer sein Buch „Wenn nichts mehr stimmt ... Hiob rettet den NAMEN“ vorstellen wird. Eine Einladung erfolgt rechtzeitig.

Unsere Gottesdienste finden an jedem 4. Sonntag eines Monats, 15.30 Uhr, im Andreas-Haus, Stralauer Platz 32, gegenüber dem Ostbahnhof, statt.

